Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1861

28.3.1861 (No. 74)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. März.

Nr. 74.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Bestellungen an.

* Zur deutsch-dänischen Frage.

London, 25. März. Die „Saturday Review" sagt den englischen Politikern und Publizisten über ihre Behandlung der deutsch-dänischen Frage einige Wahrheiten, wie man sie in englischen Blättern nur Einmal, in einem Schaltjahr, zu finden pflegt, und die kaum eine Aussicht haben, allgemein beherzigt zu werden. Indessen mögen sie da oder dort auf einen fruchtbaren Boden fallen, und dem deutschen Leser bereiten sie jedenfalls eine kleine Genugthuung.

„Lord Ellenborough — sagt sie mit Bezugnahme auf die Oberhaussitzung vom 18. März — hat vollkommen Recht, wenn er die Aufrechthaltung des europäischen Friedens wünscht, und die englische Regierung wird nicht ermangeln, Preußen dringend bemerklich zu machen, wie zweckmäßig die Politik der Ausgleichung und des Nichtsthuns wäre. Doch ist es zu bezweifeln, ob Deutschland sich mit den Gründen zufrieden geben wird, die man in England gern als Beweis annimmt. Mit Recht oder Unrecht ist die ganze deutsche Nation, mit der Zustimmung der verschiedenen Regierungen, für die Vertheidigung von Rechten eingenommen, die der ausländische Disputant allzu voreilig lächerlich macht. Eine Sache, für welche die deutsche Nation einstimmig den Handschuh aufhebt, ist gewiß kein bloßer Pedanten- und Professorenkrieg. Unsere englischen Friedensprediger würden wahrscheinlich volleres Gehör in Deutschland erlangen, wenn sie sich die Mühe nehmen, den Streit, den sie als frivol und unvernünftig verschreien, vorher verstehen zu lernen.

Obgleich die holsteinische Frage durch Sprach- und Racensympathien zu einem leidenschaftlichen Kampf entzündet worden ist, darf man sie doch nicht mit den modernen Agitationen der sogenannten Nationalitäten verwechseln. Die Vertreter der deutschen Regierungen beim Bundestage sind keine enthusiastischen Ethnologen, und sie haben für ihre Forderungen stets Gründe des positiven Rechts angeführt. Sie ertragen ohne Murren, wenn auch nicht mit Befriedigung, die Wirkung, welche Gewalt und Trug der Vorzeit auf das Unterthanenverhältniß ihrer Landsleute in Elsaß und Lothringen gehabt haben. Selbst die kleine Insel Helgoland, die so wunderlicher Weise der englischen Krone unterworfen ist, darf, kraft der Verträge, eine bruchstückweise Ausnahme von der Einheit des Staatenbundes bilden.

Es ist die gemischte Stellung Holsteins als deutscher Staat und als dänische Provinz, was so allgemeinen Zorn über die Verletzung seiner Rechte erweckt hat. Der Stammbaum der Gottorp und Augustenburg, die Privilegien der Stände und die verschiedenen über die Herzogthümer geschlossenen Verträge sind den deutschen Publizisten so geläufig, wie dem französischen Politiker die Ueberlieferungen des ersten Kaiserreichs. Es ist für Ausländer schwer, über die Kontroverse ein Urtheil abzugeben; aber deßhalb läßt sich eine verwickelte Rechtsfrage nicht mit ein paar platten Allgemeinheiten abfertigen. Es mag vielleicht sogar richtig sein, daß Holstein und Schleswig sich einer gerechteren Regierung zu erfreuen gehabt haben, als z. B. Hessen-Kassel oder die deutschen Provinzen Oesterreichs. Es ist aber nichtsdestoweniger natürlich, daß die Schritte eines fremdländischen Regenten mit ausnahmsweiser Eifersucht beobachtet werden. Die Ungerechtigkeit innerer Tyrannei wird, wenn sie ein Fremder ausübt, zum Schimpf verschlimmert. Die großen und zunehmenden Zugeständnisse Dänemarks beweisen zur Genüge, daß die von Holstein erhobenen Ansprüche nicht so unbegründet sein können, wie sie in der gewöhnlichen Besprechung englischer Blätter erscheinen.

Die Großmächte sind geneigt, den dänischen Standpunkt zu unterstützen, aber es ist zweifelhaft, ob Preußen zurück kann... Es ist auch zweifelhaft, ob die englische Regierung irgend einen friedlichen Einfluß zu üben vermögen wird, und wenn sie einen Kompromiß zu Stande zu bringen hofft, muß sie sich der voreiligen, rechthaberischen und einseitigen Einmischung enthalten."

Parlamentarische Aussichten in Oesterreich.

Die Wiener „Ostdeutsche Post" läßt sich über dieses Thema also vernehmen:

„Mit Ende der ersten Aprilwoche wird Oesterreich das nie gesehene politische Schauspiel genießen, daß gleichzeitig in den Hauptstädten aller Kronländer der Monarchie Parlamente eröffnet werden mit freier Diskussion und vollständiger Oeffentlichkeit. Das Experiment der Gleichzeitigkeit dieser Parlamentsverhandlungen ist ein sehr großes und in seiner Art ganz neu. Die Wirkungen lassen sich nicht übersehen. Allerdings werden die Regierungsvorlagen nicht sehr zahlreich sein. Zunächst wird man die Landtage auffordern, die permanenten Ausschüsse, sowie die Reichsräthe zu wählen. In manchen Kronländern — in den deutschen namentlich — wird dieser Aufforderung ohne viel Opposition entsprochen werden.

Weniger Gemüthlichkeit stellen die Landtage in Prag und Lemberg in Aussicht. Dort werden Anträge gestellt und Interpellationen gemacht werden, deren Tragweite zur Stunde nicht abzusehen ist. Es ist wohl gesagt, daß der Reichsrath am 28. April in Wien zusammentreten solle; aber es können an manchen Landtagen Episoden eintreten, die dies verzögern! Die ungarische Frage ist bis jetzt zumeist von dem deutsch-österreichischen Standpunkte aus betrachtet worden. Erst im Reichsrath wird sich beurtheilen lassen, wie weit und in welcher Richtung auch die slavischen Stammführer für die Sache sich interessiren. Die Verhandlungen des böhmischen und des galizischen Landtags werden darüber Fingerzeige geben, was man im Reichsrathe zu erwarten hat. Die Nationalitätenfrage wird dieses Mal mit viel größerer Vehemenz und verwirrender als 1848 auftreten. Diesmal werden keine 50 Bauern im Reichstage sitzen, die nach dem Winke des Grafen Stadion sich richten. Die galizischen Abgeordneten werden, insoweit sie Polen und nicht Ruthenen sind, eine geschlossene Phalanx bilden, deren Programm wir bis zur Stunde nicht kennen. Aber es ist leicht abzusehen, daß die Ereignisse in Warschau nicht ohne Einfluß auf die Politik unserer Polen geblieben sind. Nicht minder — ja vielleicht in einem höhern Grade — werden die Czechen den Reichsrath zu einer Arena für den Nationalitätenstreit gestalten. Sind nun wirklich, wie behauptet wird, die Abgeordneten des kroatischen Landtags im Reichsrathe zu erwarten, so werden sich da wunderbare Koalitionen und Majoritäten gestalten.

Das deutsche Element wird in der Reichsvertretung überall im Nachtheil sein! Mannichfache Ursachen tragen hierzu wesentlich bei. Es ist nicht zu verkennen, daß der Schwung des deutschen Bewußtseins in den letzten Jahren in Oesterreich bedeutend abgenommen hat. Im Jahr 1848 gab die deutsche Nationalversammlung mit den Sommitäten, die sie in ihrem Schoße zählte, mit dem Einflusse, den Oesterreich durch den Reichsverweser, durch das Reichsministerium, an dessen Spitze gleichfalls ein Oesterreicher stand, durch die große Zahl österreichischer Abgeordneten, die in jenem Parlamente saßen, den Deutschen in Oesterreich einen bedeutenden moralischen Rückhalt. Der Zusammenhang Oesterreichs mit Deutschland war handgreiflich, und dies imponirte, wenn es auch gleichzeitig erbitterte. Heute ist der Fall ein ganz anderer. Spielt Deutschland an und für sich eine passive, untergeordnete Rolle, zumal mit Frankreich verglichen, so treten noch speziell in Bezug auf den Zusammenhang mit uns die zahlreichen anti-österreichischen Bestrebungen und Demonstrationen hinzu, die unsern Rückhalt an Deutschland in Frage stellen und nur dazu beitragen, das slavische Bewußtsein, seine Hoffnungen und Pläne zu beflügeln und bei den Deutschen den Glauben an sich selbst und die Zuversicht des Zusammenhanges mit Deutschland zu erschüttern.

Wir machen uns keine Illusionen über unsere Stellung, und wir fürchten, es werden üble Folgen für die Gesammtheit des Staates daraus hervorgehen. Die „historisch-politischen Individualitäten" sind mit ihren Programmen noch keineswegs vom Schauplatz verschwunden — trotz der Verfassung vom 26. Februar. Im Gegentheil, sie werden mit ihrem Paladin an der Spitze im gewählten Reichsrath wieder erscheinen und den Kampf wieder aufnehmen, den sie im verstärkten Reichsrath vorigen Jahres mit so großem Erfolg geführt. Die historisch-politischen Individualitäten sind aber sammt und sonders gegen das deutsche Element in Oesterreich gerichtet, das sie zertheilen, isoliren und ohnmächtig machen wollen. In Ungarn ist dies vollkommen gelungen; in Galizien ist die Schwierigkeit des Gelingens nicht groß — beide gehören ohnehin nicht zu Deutsch-Oesterreich. Der Hauptkampf aber wird von den czechischen Nationalen geführt werden, wo die Tories und die nationale Demokratie sich über den deutschen Mittelstand hinweg die Hände zum Bunde gereicht haben und in geschlossenen Reihen in den Reichsrath kommen.

Das deutsche Ministerium, das jetzt die Regierung Oesterreichs diesseits der Leitha führt, wird von dieser Koalition gleichzeitig angegriffen werden, und die Frage: ob ein Ministerium Schmerling, ob ein Ministerium Clam-Martinitz, wird schon nach den ersten Wochen des Reichsraths an der Tagesordnung sein. So viel ist gewiß, ein Programm zur Lösung des Konflikts mit Ungarn wird erst dann gemacht werden können, wenn man die Elemente übersehen und beurtheilen kann, welche im Reichsrath sich zusammenfinden werden. Ohne den Charakter des Reichsraths zu kennen, ist in Bezug auf Ungarn keinerlei Entschluß zu fassen."

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 27. März. Ein tragisches Ereigniß, welches gestern Abend stattfand, erregt heute allenthalben die höchste Sensation. Zwei Liebende, denen neuerdings jede Hoffnung geschwunden zu sein scheint, jemals vereinigt zu werden, entschlossen sich zu einem gemeinschaftlichen freiwilligen Tod, und führten diesen Entschluß gestern Abend aus. Ihr Todesmittel war Gift. Der junge Mann stammte aus einer sehr geachteten Beamtenfamilie zu Freiburg und war selbst all-

---

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Als er den Gipfel erstiegen hatte, sah er einen freundlichen Markt zu seinen Füßen liegen. Da gab's bereits lebendiges Treiben; es war Jahrmarkt, das sagten die vielen Bretterbuden und das Gedränge, das zwischen diesen bereits begonnen. Das mußte er sich in der Nähe besehen, und er stieg eilfertig hinab. Die aufgestapelten Waaren erinnerten ihn, daß er seine Toilette nur unvollständig gemacht und daß er gar Manches brauche. Da gab's Kämme, Zahnbürsten, Wäsche, und was er sonst noch benöthigte. Auch seiner Freundinnen gedachte er; er konnte doch unmöglich mit leeren Händen vom Jahrmarkt zurückkehren, und er wählte für die schöne Frau eine kunstvoll geschnitzte Nadelbüchse, und für die kleine Mina ein Bilderbuch; dazu legte er noch einen Rosenkranz und ein hübsches Tuch für die brave Madame Schrader, und ließ das Ganze zu einem netten Päckchen zusammenbinden. Das steckte er unter den Arm und schlenderte dann gemüthlich zwischen den Buden auf und nieder, scherzte mit den Mädchen und plauderte mit den Krämern, denen er es sehr hoch anrechnete, mit so vielerlei Sachen so weit herausgezogen zu sein. Als er hungrig wurde, frühstückte er unter der alten Linde vor dem großen Wirthshaus, traktirte die Bauern und ließ sich von ihren Leiden und Freuden erzählen.

Als die Hitze unangenehm zu werden begann, steckte er sein Päckchen wieder unter den Arm, kehrte in den duftenden Wald zurück, legte sich unter einen Baum und schob sich das Päckchen als Kissen unter den Kopf. Er blickte in behaglicher Gedankenlosigkeit vor sich in's Laub hinauf. Merkwürdig, daß überall, wohin er auch blickte, die freundlich milden Züge der schönen Wittwe und das herzigschelmische Gesichtchen der kleinen Mina hervorlugten! Sonderbar, daß diese zwei lieblichen Wesen von seinem Denken und Fühlen vollauf Besitz genommen! Es war richtig, was er auch dachte und was er auch that, immer und immer standen sie vor seiner Seele, voran die Mutter, und dieser dicht zur Seite das liebliche Kind!

Was ist aber diese stete Sehnsucht nach ihnen, dieses Glück in ihrer Nähe, dieser glühende Wunsch, stets um sie zu sein? Was ist's aber, wenn's nicht Liebe ist? Liebe? oh freilich, freilich ist's Liebe, er fühlt's ja nun ganz deutlich! Neben dieser Sehnsucht, neben diesem Glück, neben diesem Wunsche gehen ja noch ganz andere Gefühle nebenher: der Drang, für sie zu sorgen, sie zu schützen, sie glücklich zu machen, der Mutter zu Liebe dem Kinde ein Vater zu sein, und dieser Drang ist so rein, so opferfähig, so unselbstsüchtig, wie's nur wahre Liebe zu sein vermag. Armer Hans, das ist eine böse Entdeckung! das wird nun immer, immer so fortdauern, und er wird sehr unglücklich sein, wenn er diese mächtigen Gefühle nicht befriedigen kann, wenn er von ihnen plötzlich losgerissen wird. Oh, das wird geschehen, dagegen gibt es nur ein Mittel: sie, sie müßte ihn wieder lieben! Ihn lieben? Mein Gott! Wäre das schön! Wenn sie nur einmal, nur ein einziges Mal so süßverschämt erröthen, so lieblich lächeln wollte, wie sie's heute Nacht in seinem Traum gethan — wenn sie ihm sagen wollte — — Wahnsinn! Wahnsinn! Er ist ein armer, nicht junger Mensch, hat ihr nichts zu bieten, als ein treues und gutes Herz, und sie, die schöne, liebenswürdige, gütige Frau werde ihm ihr Herz schenken? Nochmals Wahnsinn! Freilich, wenn sie's doch thun wollte, wie unnennbar glücklich, wie grenzenlos dankbar würde er sein! Wie wollte er sie lieben, verehren, wie eine Gottheit anbeten, wie wollte er aber auch für sie arbeiten! Nicht etwa Schreibereien, dazu hatte er ja doch nicht das rechte Talent; aber anderes, was immer, Alles, was ihr gefiele. Oh, wenn er was Rechtes gelernt hätte, wenn er ein tüchtiger Handwerker wäre! Jetzt hätte er wohl schon ein hübsches Vermögen; denn fleißig und ordentlich wäre er sicher gewesen, und nun könnte er vor sie hintreten! . . .

Er muß aufspringen, er hält's nicht aus. Mit fieberhafter Hast schreitet er auf und nieder; er sucht einen Ausweg und findet ihn nicht; Alles ist aus, und er ist unrettbar unglücklich; nun schon gar, wo ihn die abscheuliche Madame Schill wegen ihrer albernen Tochter zum Hause hinauserpedirt, nun ist's gar aus. So lange er im Hause wohnte, da ging's ganz gut, da konnte er alle Tage kommen, da machte es sich gleichsam von selbst. Nun aber, wie steif und kalt wird es werden, wenn er manchmal förmliche Besuche macht? Es fröstelte ihn bereits jetzt, wenn er daran denkt. Eigentlich liegt aber das Kalte und Steife doch nicht in ihrem Wesen. Vielleicht empfängt sie ihn dann doch freundlich, weil er seltener kommt? Oh gewiß, sie wird es thun, schon der Kleinen zu lieb thun, die so herzlich an ihm hängt; und nun lächelte er zufrieden vor sich hin. Ein freundlicher ermunternder Gedanke zuckte durch sein Hirn. Muß sie denn überhaupt lieben? Nein, wäre es ihrem Herzen Bedürfniß, sie hätte es schon längst gethan; sie wird nicht lieben, weder ihn noch einen Andern; aber recht herzlich zugethan kann sie ihm deßhalb dennoch sein. Ist er nur fein bescheiden und uneigennützig, so können sie noch die besten Freunde werden, und das ist auch schön! Es ist zwar nicht Alles, aber doch immerhin Vieles, und das will er anstreben und damit will er sich begnügen. Er athmet hoch auf, als hätte er eine schwere Last von seiner Brust abgewälzt; Freundschaft sei fortan die Losung! sagte er einig mit sich selbst; von allen Liebesgedanken und unvernünftigen Wünschen sagte er sich aber feierlich und für immer los. Er bestimmt, seinen Vorsatz dadurch auszuführen, daß er ihren Namen in die Rinde eines Baumes einschneidet.

Als er damit fertig war, schweifte er wohlgemuth im Walde umher. Es war schon spät am Nachmittag, als ihn der Hunger mahnte, ein gastliches Obdach zu suchen. Sein Diner dauerte etwas lange, und die Sonne warf bereits mächtige Schatten, als er sich entsann, daß er noch immer keine Wohnung habe. Nun machte er sich eilfertig auf den Weg; je näher er aber der Stadt kam, um so mehr mäßigte er seinen Schritt. Nun, wo er mit seinen Gefühlen im Klaren war, er-

gemein geachtet und in dem zahlreichen Freundeskreise, dem er angehörte, sehr beliebt. Die Unglückliche, die das Todesloos mit ihm theilte, war eine unbescholtene, brave Bürgerstochter von hier. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Gerüchte, die über den nähern Zusammenhang der Sache, sowie über die Einzelheiten derselben im Umlaufe sind, zu berühren. So viel jedoch ist erlaubt zu sagen, daß Alle, welche die unglücklichen Persönlichkeiten kannten, den lebhaftesten Antheil an dem tragischen Geschicke nehmen, dem sie zum Opfer geworden sind.

≌ **Bruchsal**, 26. März. (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitze des großh. Hofgerichts-Raths Dr. Puchelt kam heute zur Verhandlung die Anklagesache gegen den 52 Jahre alten, ledigen Michael Frey von Hügelheim, Amtsgerichts Müllheim, Eisenbahn-Werkstattschreiber zu Freiburg, wegen Mordversuchs. Die großh. Staatsbehörde war vertreten durch Hrn. Staatsanwalt Haaß und die Vertheidigung führte Hr. Obergerichtsadvokat Strauß.

Der ungewöhnlich starke Zudrang von Zuhörern aus der Nähe und Ferne beurkundete den lebhaften Antheil, welchen der heutige Fall fand, welcher sich erst vor kurzem in unserer Residenzstadt Karlsruhe zutrug. Am 9. v. M. Abends saß nämlich dort Hr. Baurath Stimm, bis zum Januar l. J. Eisenbahn-Vorstand zu Freiburg, in seinem Arbeitszimmer in dem Diensthaus der großh. Direktion der Verkehrsanstalten, als der Angeklagte unangemeldet und, wie es nach der Aussage mehrerer Zeugen scheint, ohne anzuklopfen, hereintrat und von Hrn. Baurath Stimm in barscher Weise verlangte, daß ihm dieser eine Unterredung mit dem Hrn. Direktor Zimmer verschaffe, welche nach dem gewöhnlichen Geschäftsgang an diesem Tag und zu dieser Stunde unstatthaft war. Als ihm dies Hr. Stimm bemerkte und nach dem Zweck seines Besuchs fragte, erwiederte der Angeklagte, daß er bei dem Hrn. Direktor um Besserstellung im Gehalt nachsuchen wolle, weil er sich darin in Folge der ungünstigen Berichte des Hrn. Bauraths Stimm, als seines frühern Vorstandes, zurückgesetzt glaube. Dabei fügte der Angeklagte hinzu, daß er auch einem von Hrn. Stimm über ihn ausgestellten Leumundszeugniß großentheils seine Verurtheilung in einem Ehrenkränkungsprozeß zuschreibe. Hr. Baurath Stimm gab dem Angeklagten darauf zur Antwort, daß diese Berichte und das Zeugniß so lauten, wie es die Pflicht erfordere, und wie es der Angeklagte verdient habe. Kaum war dies gesprochen, so packte der Angeklagte, wie Hr. Stimm versicherte, denselben am Halse und stieß ihn rückwärts zu Boden, that eine auf lebensgefährliche Absichten deutende Aeußerung, zog aus der Rocktasche ein stiletartiges Werkzeug und stieß damit gegen das Herz des Hrn. Bauraths Stimm, welchen Stoß derselbe jedoch mit der linken Hand so weit parirte, daß er Hrn. Stimm nur unter der linken Achselgrube verwundete. Der auf Hrn. Stimm liegende Angeklagte führte sodann einen zweiten Stich, welcher diesen in die linke Wange traf, und endlich einen dritten Stoß, der nur eine leichte Hautwunde unter dem linken Auge verursachte. Nunmehr entwand Hr. Stimm dem Angeklagten den Dolch, worauf dieser entfloh und auf den Ruf des Hrn. Stimm unten an der Treppe festgenommen und ins Gefängniß verbracht wurde.

Der Angeklagte stellte den Vorfall so dar, als ob er nur durch unfreundliche Antworten des Hrn. Stimm erbittert in der Aufregung, um sich gegen thätliche Ausweisung aus dem Zimmer zu schützen, mit dem zufällig bei sich tragenden Werkzeuge gegen Hrn. Stimm einmal gestoßen habe, ohne eine schlimme Absicht zu haben, wobei er beharrlich widersprach, Hrn. Stimm angepackt und zu Boden geworfen zu haben. Die Anklage ging dahin, daß der Angeklagte zufolge des vorbedachten Entschlusses, den Hrn. Baurath Stimm zu tödten, diesen Angriff gemacht und damit einen beendigten Mordversuch verübt habe.

Die heute Abend beendigte Beweisführung beschäftigte sich mit Einvernahme des Angekagten und des Hrn. Stimm, sowie von 22 Zeugen über den Charakter und über das Benehmen des Angeklagten vor und nach der That, bei welcher selbst keine dritte Person zugegen war. Auch die Erstattung des gerichtsärztlichen Gutachtens von Seiten des Hrn. Geh. Hofraths Dr. Molitor war sehr geeignet, über die Sache Licht zu verbreiten. Einzelne Zeugen hatten überdies das Geräusch des Kampfes und dessen Spuren an Hrn. Baurath Stimm wahrgenommen.

Morgen Vormittag wird die Verhandlung mit den mündlichen Vorträgen fortgesetzt werden.

≌ **Bruchsal**, 27. März. (Schwurgericht.) In der Anklagesache gegen Michael Frey von Hügelheim wegen Mordversuchs trug heute Morgen zunächst der großh. Staatsanwalt Haaß seine Anklagebegründung vor, wobei derselbe aus dem durch viele Dienststrafen bewiesenen unbotmäßigen Charakter des Angeklagten, aus dem Mitnehmen eines gefährlichen Dolches, sowie aus der Art des Angriffs selbst und anderen Inzichten darzuthun suchte, daß ein beendigter Mordversuch vorliege. Der Hr. Vertheidiger, Obergerichtsadvokat Strauß, bekämpfte dies in der Weise, daß er sich bezüglich des Angriffs selbst den Darstellungen seines Klienten nicht anschließen zu können erklärte, aber weder einen Vorbedacht noch einen bestimmten Vorsatz, zu tödten, einräumte, sondern nur den unbestimmten, im Affekt gefaßten Entschluß, zu tödten oder zu verletzen, zugab.

Der nach kurzer Berathung erfolgte Wahrspruch huldigte einer Mittelansicht, indem die HH. Geschwornen den Angeklagten des beendigten Versuchs eines Todtschlags schuldig erklärten, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren (sechs Jahre Einzelhaft und ein Jahr gemeines Zuchthaus) verurtheilte.

Nach Verkündung dieses Urtheils richtete der Schwurgerichts-Präsident noch eine ernste Ermahnung an den Angeklagten und beschloß sodann diese Vierteljahrssitzung mit einigen Abschiedsworten an die HH. Geschwornen.

Es wurden in dieser Vierteljahrssitzung gegen die fünf Angeklagten zusammen 30 Jahre Freiheitsstrafe erkannt.

× **Heidelberg**, 26. März. Ein sehr großer Mißstand war es bis jetzt an unserer Universität, daß ihre naturwissenschaftlichen Sammlungen entweder gar nicht oder oft nur sehr dürftig untergebracht werden konnten. So ist ein Theil der Schüler'schen Mineraliensammlung deßhalb noch gar nicht aufgestellt. Diesem Mißstande wird jetzt abgeholfen. An der Stelle, wo das ehemalige Dominikanerkloster (alte Anatomie) steht, wird nämlich ein neues Gebäude für die genannten Sammlungen und die nöthigen Hörsäle aufgeführt. Lehrer und Anstalten, wie das evangelische Predigerseminar, welche bis jetzt diese Räumlichkeiten benützten, müssen dieselben verlassen. Das Gebäude wird ein großartiges (Hauptgebäude mit zwei Flügelgebäuden) werden und eine Zierde jenes Stadttheils sein. Zugleich wird ein freier Raum von über 100 Fuß vor dem Gebäude gewonnen werden. Der Bau wird in diesem Jahr begonnen und im nächsten Jahr vollendet werden. Um den nöthigen Raum zu gewinnen, wurden zwei anstoßende Privatgebäude angekauft. Auf diese Weise wird die hiesige Universität nicht nur in den Besitz eines den Forderungen der jetzigen Zeit entsprechenden Museums gelangen, sondern es wird auch noch ein bedeutender Raum gewonnen werden, auf welchem nicht in so dürftiger Weise, wie bisher, in der „Akademiestraße" die Wochenmärkte für den westlichen Theil der Stadt abgehalten werden können. Einen gehörigen Marktplatz aber zu haben, ist dort um so mehr Bedürfniß, als sich dieser Theil der Stadt immer mehr hebt und weiter ausdehnt und die Zahl der in demselben wohnenden und sich noch immer mehr ansiedelnden Fremden stets größer wird.

△ **Von der badischen Bergstraße**, 26. März. Der landwirthschaftl. Kreisverein Weinheim-Heidelberg hat von dem nach Australien ausgewanderten und jetzt in der Nähe von Sidney wohnenden Oekonomen Peter Frauenfelder von Großsachsen eine Kiste mit mehreren als vorzüglich erkannten Weinproben erhalten. Der genannte Oekonom hat auch von dem dortigen landwirthschaftl. Verein Preise für seinen Wein, Tabak und fabrizirten Schnupftabak erhalten. Beiläufig bemerkt, sind aus unserer Gegend schon ziemlich viele Familien nach Australien ausgewandert, welche mit ihrer Lage sehr zufrieden sein sollen.

In unsern Feldern fängt es jetzt an, recht lebendig zu werden. Mit größter Sehnsucht warteten die Bauern auf trockenes Wetter, da sie bei dem anhaltenden Regenwetter gar keine Feldarbeiten besorgen konnten und namentlich im Säen aufgehalten wurden. Bei der vortrefflichen Witterung, wie wir sie seit einigen Tagen haben, wird aber jetzt Alles bald nachgeholt sein.

Die Weinstöcke haben durch die Winterkälte, wie sich jetzt immer mehr herausstellt, viel weniger, als man fürchtete, gelitten, und so hofft man um so mehr auf ein gutes Weinjahr, da aus dem vorjährigen Wein nicht besonders viel geworden ist. In einzelnen Orten diesseits und jenseits des Neckars ist der Wein sehr gering. Es fehlt daher auch an Käufern, und das besonders für den neuen Wein; doch ist auch der alte Wein mehr fallend als steigend im Preise.

Der Wintersaat und dem Klee haben die Feldmäuse in manchen Gemarkungen großen Schaden zugefügt, indem sie die Wurzeln abfraßen. Man sieht das deutlich auf ganzen Aeckern oder auf einzelnen Theilen derselben.

* **Stuttgart**, 26. März. Ueber die Ministerkrise vernimmt man, daß, nachdem Staatsrath v. Mohl das Portefeuille des Kultus abgelehnt haben soll, Unterhandlungen mit dem Kanzler Dr. v. Gerber eingeleitet seien, der Württemberg bekanntlich bisher auf der Nürnberger Konferenz für ein deutsches Handelsgesetzbuch vertreten hat. Dem „Staatsanz." zufolge hat der Gemeinderath zu Tübingen dem Letztern so eben das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Kassel, 23. März. (Preuß. Z.) In der Verfassungsangelegenheit herrscht noch immer vollständiger Stillstand. Die von den Ministern wiederholt vorgeschlagene Verkündigung an das Volk ist zuverlässigen Angaben zufolge vom Kurfürsten entschieden verworfen worden. Ob und wann nun zu einer einfachen Wahlanordnung nach der Verfassung von 1860 geschritten werden wird, steht dahin. Man erschöpft sich inzwischen in allerlei Vermuthungen und Unterstellungen. Fest steht jedoch nur eins, nämlich, daß das Land an dem Kammerbeschluß vom 8. Dezember v. J. unverbrüchlich festhalten wird, mögen nun die Wahlen mit oder ohne Proklamation ausgeschrieben werden. Ohne volle Herstellung des Rechts und ohne Berufung der altverfassungsmäßigen Stände kommt das Land nicht zur Ruhe.

Itzehoe, 26. März. (A. Z.) In der heutigen Ständesitzung sagte der k. Kommissär: Er könne die gestrige Frage des Verfassungsausschusses in Betreff des Budgets noch nicht beantworten. Die Regierung wolle die Sache überlegen, willige deßhalb in eine Sessionsverlängerung. Die Ausschußmitglieder beklagen nachdrücklichst die Zweideutigkeit dieser Erklärung. Die Versammlung vertagte sich bis 4. April.

Berlin, 25. März. (Fr. J.) Wir erfahren, daß König Wilhelm, nachdem ihm zu seinem Geburtsfest die Generale und die beiden Präsidenten des Landtags gratulirt hatten, Veranlassung nahm, sich gegen Erstere dahin auszusprechen, daß allerdings die Zeit ernst wäre, daß aber, was auch geschehen möchte, Volk und Heer zu ihm stehen würden in Treue und Hingebung. Ihm seinerseits läge das Wohl des Vaterlandes fest am Herzen, und es dürfte ihm vertrauen. Aehnlich war der Inhalt der Reden an die Deputationen des Herren- und Abgeordnetenhauses. Nach dem offiziellen Dank für die Glückwünsche des Landtags wandte er sich an den Prinzen v. Hohenlohe und den Dr. Simson mit dem Bemerken, er wolle noch ein offenes Wort zu ihnen reden. Der König sprach über die Lage Europa's im Allgemeinen, mit der Versicherung, er würde für des Landes Gedeihen Tag und Nacht Sorge tragen, aber das Herrenhaus müsse durchaus durch Zustimmung zu den Grundsteuer-Vorlagen die Mittel zur Bestreitung der Armeeorganisation beschaffen, wie andererseits das Abgeordnetenhaus gewiß die Hand dazu bieten würde, die für nöthig befundene Erweiterung der Armee realisiren zu lassen. Die Art und Weise, wie der König mit den einzelnen Herren verkehrte, ist auf das äußerste einnehmend für ihn gewesen; die Deputationen gewannen die Ueberzeugung, daß der preußische König von denselben Intentionen heut' geleitet wird, die er als Regent vor Jahren ausgesprochen hat. Am Abend des 22. war große Soirée bei dem Monarchen; man vermißte unter den vielen Gästen, die geladen waren, den Grafen Arnim-Boytzenburg. — Die Majorität des Herrenhauses soll zwar entschlossen sein, die Grundsteuer anzunehmen, aber nicht so ohne Weiteres. Man beabsichtigt die Einbringung von so und so viel Amendements, die dann wahrscheinlich auf Verwerfung der Regierungsvorlagen hinauslaufen.

◇ **Berlin**, 26. März. Die in den letzten Tagen wieder verbreiteten Gerüchte von nahe bevorstehenden Kabinetsveränderungen entbehren jedes thatsächlichen Anhaltspunktes. — Der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, hatte gestern Nachmittag eine längere Besprechung mit dem k. bayrischen Gesandten Grafen Montgelas. — Wie verlautet, hat die Audienz, welche der König gestern Mittag in Gegenwart des Hrn. v. Schleinitz dem diesseitigen Gesandten am kais. österreichischen Hofe, Frhrn. v. Werther, ertheilte, mit den zwischen Preußen und Oesterreich jetzt schwebenden Unterhandlungen in Verbindung gestanden. Hr. v. Werther wird in den ersten Tagen nach dem Osterfest auf seinen Posten nach Wien zurückkehren. Um diese Zeit begibt sich auch der Vertreter Preußens am Bundestag, Geh. Rath v. Usedom, wieder nach Frankfurt.

Nach der „N. Pr. Ztg." ist gestern in Luckau der Tuchfabrikant Haberland, der Kandidat der demokratischen Partei, mit 125 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Von 376 Wahlmännern waren 225 erschienen. — Nach der „B.- und H.-Ztg." wäre das Schreiben des Königs von Dänemark an den Großherzog von Oldenburg, wie es veröffentlicht worden ist, insofern ungenau, als gerade die stärkste Stelle des Originals auf den Wunsch Rußlands gestrichen worden sei.

Wien, 24. März. Der neugewählte Abgeordnete für den niederösterreichischen Landtag, Dr. Fr. Schuselka, hatte die Wähler des 8. Bezirks (Alservorstadt) zu einer Besprechung in das Rainer'sche Gasthaus eingeladen. Nach einer längern, mit großem Beifall aufgenommenen Rede, in welcher er sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte, hatte Kupferschmied Löblich den Einfall, Hrn. Dr. Schuselka über das Konkordat zu interpelliren, worauf derselbe antwortete: „Er habe es bisher absichtlich vermieden, über dieses Thema zu sprechen, weil er dem Geschrei der Ultramontanen, er sei ein Abtrünniger, ein Ketzer, habe ausweichen wollen. Darüber erkläre er offen und entschieden, daß er das Konkordat als vom Uebel betrachte. Ohne das religiöse Bewußtsein selbst des besten Katholiken zu verletzen, sei ihm die Motivirung seines Urtheils möglich; denn es handle sich beim Konkordat gar nicht um die Religion, es sei bloß eine politische Maßregel. . . Der Einwurf, den man den Liberalen mache, daß sie die von ihnen für jede Gesellschaft beanspruchte Freiheit der katholischen Kirche nicht zugestehen wollten, sei nicht stichhaltig, denn sie verlangen von jeder Gesellschaft, daß sie sich dem Staate unterordne. Das Konkordat habe weiter Oesterreich der Sympathien des Auslandes, namentlich Deutschlands, beraubt und Oesterreich gar keinen Vortheil gebracht; in den separationslustigen Kronländern sei gerade die Klerisei die Wortführerin der Personalunion. Außerdem habe es eine Unzahl fremder Geistlichen ins Land gezogen, welche, gleichsam Gastrollen gebend, Oesterreichs begabten Klerus beleidigen; wäre er ein österreichischer Pfarrer, in seinem Sprengel dürfte kein Jesuit Missionspredigten halten. (Schallendes Gelächter und Bravo.) Bei derartigen Ansichten über das Konkordat brauche er wohl nicht zu versichern, daß er im Landtage oder, falls er in den Reichstag gelangte, in diesem für die Aufhebung des Konkordats stimmen würde; wenn man es aber als einen von der Regierung abgeschlossenen Vertrag betrachten wollte, welcher Ansicht er jedoch widerspreche, zum mindesten darauf energisch bestehen würde, das Konkordat zu revidiren, „und zwar so, daß fast Nichts davon übrig bleibe." (Stürmischer Applaus.)

Der „Przeglond" bringt die Nachricht, daß die Dorfge-

---

füllte ihn die Aussicht, seine Freundin bald wieder zu sehen, mit unglaublicher Furcht. Auch hegte er vor der strengen Madame Schrader einige Scheu; er wußte, die würdige Dame werde ihm sein zweitägiges Vagabundiren sehr verargen. Er tändelte daher glücklich so lange vor der Stadt herum, bis die Nacht hereinbrach, und schritt dann mit sehr gemischten Gefühlen dem verhängnißvollen Hause zu. Einerseits ärgerte er sich sehr über die Feigheit seines Herzens, die ihn um eine genußreiche Stunde gebracht, andererseits war er aber doch wieder froh, der süßen Pein der ersten Begegnung für diesen Abend glücklich entronnen zu sein. Was Madame Schrader betraf, beschloß er, sich unbedingt ihrer Großmuth zu überliefern und seine Unterbringung gänzlich der einsichtsvollen Frau anheimzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

— Eines der großartigsten Beispiele davon, welch' ungeheure Summen in Amerika auf Anzeigen verwendet werden, theilt die Neu-York-Tribune vom 15. Dez. 1860 mit, in der es wörtlich heißt: „Hr. H. C. Spalding hat uns den Auftrag ertheilt, eine Anzeige von einer Seite über seinen „zubereiteten Leim" in jeder Nummer der täglichen, halbwöchentlichen und wöchentlichen Ausgabe unseres Blattes ein Jahr hindurch, vom 12. Nov. 1860 an, aufzunehmen, und uns dafür die Summe von 32,000 Doll. bezahlt. Es ist dies wohl die größte Summe, welche ein Ankündiger in einem Jahre in einer Zeitung jemals bezahlt hat." Spalding kündigt seinen Leim außerdem noch in vielen anderen Zeitungen an.

— In mehreren preußischen Städten haben die Bürgervereine sich das patriotische Opfer auferlegt, von jedem Seidel Bier einen Pfennig für die preußische Flotte beizusteuern.

meinden Milno und Trosciance im Zloczower Kreise den Kaiser zum Wahlmann gewählt haben. In Prag wiederum erhielt bei den Landtagswahlen in dem Bezirke der Josephstadt der Kaiser Ferdinand auch eine Stimme.

Wien, 26. März. (Frkf. Bl.) Das Journal „Ost-West" enthält ein Telegramm aus Pozega vom 24. d., lautend: Die Komitatsversammlung beschloß, gegen die Beschickung des Reichsraths zu protestiren, und fordert alle Munizipien Croato-Slavoniens und Ungarns zur Unterstützung dieses Beschlusses auf. Vor der definitiven Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses von Croato-Slavonien zu Ungarn könne diese Angelegenheit keinen Gegenstand der Verhandlung des Landtags bilden.

Italien.

Turin, 24. März. Kammersitzung am 23. März. Lamarmora beklagt sich über die von Fanti eingeführten Neuerungen, tadelt die Vermehrung der Kompagnien bei den einzelnen Bataillonen, die den Offizieren verursachten Uniformirungsspesen, die Landesvertheidigungs-Anstalten und den Mangel an Waffenplätzen; er beantragt Prüfung der Neuerungen. Fanti vertheidigt seine Reformen. Cavour beschwört Lamarmora's Patriotismus, seinen im gegenwärtigen Moment unzeitigen Vorschlag zurückzuziehen. Brofferio beklagt sich über die Auflösung der Garibaldi'schen Freischaren und schlechte Behandlung der Offiziere derselben. Sirtori behauptet, daß die neapolit. Expedition gegen die Revolution unternommen und daß das südliche Heer beleidigt und mißhandelt wurde. (Viele Protestrufe. Der Präsident setzt seinen Hut auf, die Sitzung wird aufgehoben, nachher wieder fortgesetzt.) Lamarmora besteht auf seiner Tagesordnung, welche unter großer Aufregung von der Majorität zurückgewiesen wird.

Vorgestern wurde die Präliminarkonvention bezüglich des süd-italienischen Eisenbahnbaues vom Minister der öffentlichen Arbeiten und Adami unterzeichnet.

* **Turin**, 25. März. Französischen Blättern geht über die Erklärungen Cavour's in der gestrigen Parlamentssitzung eine etwas ausführlichere Depesche als die schon mitgetheilte zu. Darnach erklärte Graf Cavour, daß Italien ein Recht habe, auf dem Besitze Roms zu bestehen, weil Italien ohne Rom sich nie konstituiren könne; Rom vereinige alle moralischen und historischen Bedingungen, welche die Garantie einer Hauptstadt ausmachen; es sei die einzige Stadt, welche die Eifersucht und den Haß der Munizipalitäten nicht nähre; es sei deßhalb seine (Cavour's) Pflicht, ganz Italien und der ganzen Welt anzuzeigen, daß die Nothwendigkeit, Rom zur Hauptstadt zu machen, von der Nation ohne Ausnahme anerkannt werde. Er bedauert Turin, aber er glaubt, daß Turin bereit sei, sich für das Wohl des Vaterlandes aufzuopfern. Alle werden sich Turins erinnern, aber Rom allein kann die Hauptstadt Italiens sein.

Um nach Rom zu kommen, müsse man sich jedoch mit Frankreich verständigen. Wir könnten nach Rom gehen, ohne der Unabhängigkeit des Papstthums zu nahe zu treten; wir können aber nicht gegen den Willen Frankreichs hingehen; selbst wenn wir es thun könnten, ohne daß es im Stande wäre, sich zu widersetzen, müßten wir doch seinen Willen achten. Die Wohlthaten, welche wir von Frankreich erhalten haben, machen es uns zum Gesetz, nicht gegen seinen Willen zu handeln. Man wird mir vielleicht sagen, daß wir nie unser Ziel erreichen werden; aber wenn wir die Unabhängigkeit des Papstes sicherstellen können, wird Frankreich sich nicht mehr widersetzen.

Man sagt, daß die Anwesenheit des Königs in Rom den Glanz und die Unabhängigkeit des Papstes vermindern werde. Wenn der Fall der weltlichen Macht eine solche Wirkung hervorbringen sollte, so wäre die Vereinigung von Rom und Italien verhängnißvoll für das letztere. Aber diese Gefahr ist nicht zu befürchten, denn überall, wo weltliche und geistliche Macht vereinigt waren, haben sie die Barbarei hervorgebracht. Ist die weltliche Macht gegenwärtig, wie früher, die Garantie der Unabhängigkeit des Papstthums? Die Prüfung dieser Regierung gestattete dem Redner verneinend zu antworten. Er hebt den Unterschied zwischen dem heutigen Staat und der moralischen wie politischen Gesellschaft vor 1789 hervor. Es gab eine Zeit, wo die weltliche Macht die Unabhängigkeit des hl. Vaters sicherte; aber der Absolutismus des Dogma's und des Rechts von Gottes Gnaden ist allmälig geschwunden. England, Oesterreich und Rußland haben der neuen Rechtslehre der Völker Zugeständnisse gemacht.

Der Antagonismus zwischen der weltlichen Regierung und dem Volke besteht immer; Europa hat diesen Antagonismus anerkannt, welcher seit 1848 nur zugenommen hat, und die Ereignisse von 1859 haben dieses Gefühl keineswegs modifizirt. In Bologna, in Umbrien und in den Marken ist die Presse frei. Rom hat ebenfalls Journale in diesen Provinzen, aber es hat sich daselbst auch noch kein einziger Beweis dafür ergeben, daß diese Provinzen unter die päpstliche Herrschaft zurückzukehren wünschen, und außerdem stand es ihnen frei, dies zu thun. Wenn die französischen Truppen nicht in Rom gewesen wären, würden wir die Umbrier sich mit ihren Brüdern jenseits der Tiber, beim Anblick der als Zuaven verkleideten Ultra-Katholiken, haben vereinigen sehen.

Sobald wir in Rom einziehen werden — sagt Graf Cavour nach einem andern Telegramm schließlich — werden wir die vollkommenste Freiheit der Kirche proklamiren. Diese Freiheit wird einen Bestandtheil des italienischen Statuts bilden und in sicherster Weise gewährleistet werden. Wenn der römische Hof auf einem Beisammenbleiben der beiden Gewalten beharrt, so wird das politische Papstthum verantwortlich sein für das Schisma, welches daraus entstehen könnte.

Diese Rede erntete großen Beifall.

Turin, 26. März. (Sch. M.) Fortsetzung der Debatte über die römischen Angelegenheiten. Marchese Pepoli protestirt gegen die Anklagen fremder Redner. Buoncompagni sagt, die Bewegung Italiens habe nichts Verletzendes für das religiöse Gefühl, und beantragt, die Kammer solle zur Tagesordnung übergehen, um dem Ministerium einen Beweis ihres Vertrauens zu geben. Wenn die Würde und Unabhängigkeit des Papstes und der Kirche gesichert sei, so werde, in Uebereinstimmung mit Frankreich, die Anwendung des Prinzips der Nichtintervention stattfinden und Rom die Hauptstadt Italiens werden. Die Redner der Linken beantragen, einfach Rom als Hauptstadt zu proklamiren und Napoleon anzurufen, daß er seine Truppen aus Rom zurückziehe. Die Debatte dauert fort.

Ascoli, 21. März. Laut Depesche des Generals Mezzacapo vom 21. März sind die Piemontesen am 20. um 11 Uhr Morgens in Civitella del Tronto eingezogen. Die Besatzung, die sich bekanntlich auf Gnade und Ungnade ergeben, ward kriegsgefangen nach Ascoli abgeführt. Die Depesche, welche über die Stärke der Besatzung nichts sagt, schließt mit der etwas unklaren Meldung: „Sämmtliche Uebelthäter sind in Haft gebracht worden." Die Verheerungen, welche die Präzisionsgeschütze der Piemontesen in Civitella anrichteten, werden als so gewaltig geschildert, daß das Fort nur noch ein Trümmerhaufe sei. Auch hier also wie vor Gaëta und in Messina haben die Cavalli's sich als Festungsbrecher glänzend bewährt.

* Man meldet aus **Rom**, 23., daß Oberst Becdelièvre bei seiner Abreise die päpstlichen Zuaven durch einen Tagesbefehl eingeladen hat, im Dienste zu bleiben. Hr. v. Charette ist zum Bataillonschef ernannt. Das „Giorn. di Roma" zeigt an, daß Hr. v. Becdelièvre Beweise des Wohlwollens des Papstes mitgenommen hat. — Hr. v. Mérode soll die geselligen Vereinslokale der französischen Touristen haben schließen lassen.

* **Neapel**. Nach Briefen aus Neapel vom 23. war bei Gelegenheit einer Arbeiterdemonstration, die Hr. Liborio Romano mit einer dreifarbigen Fahne mit phrygischer Mütze dirigirte, die Garnison konsignirt worden. Betrunkene Camorristi haben gegen Abend mehrere Nationalgarden verwundet, welche die Ruhestörer, und darunter die bekannte Sangiovanara, festnahmen. Am folgenden Tage hätte ein panischer Schrecken geherrscht und eine Prozession wäre durch Flintenschüsse unterbrochen worden. Uebrigens wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Frankreich.

♁ **Paris**, 26. März. Man spricht fortwährend von Modifikationen im Ministerium. In diesem Fall wäre Pietri zum Minister des Innern ausersehen, während Persigny, wenn sein Gesundheitszustand es erlaubt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde. Vaillant, Rouher, Walewski, Randon würden, wie man versichert, bleiben. Auch von zahlreichen Veränderungen unter den Präfekten, nach dem Schluß der gegenwärtigen Session, ist die Rede. Daß der Schluß der Session nicht lange wird auf sich warten lassen, und sogleich nach Votirung des Budgets und einiger dringlichen Gesetze erfolgen wird, ist noch immer die allgemeine Ansicht. Der Kaiser soll, wie man wissen will, Sorge tragen wollen, daß keiner der 91 Abgeordneten, die gegen den Adreßentwurf stimmten, wieder in die Kammer kommen soll. Ob dies wahr ist, mag dahingestellt sein; um aber überzeugt zu sein, daß es der Regierung ein Leichtes ist, jede derartige persona ingrata von den Wahlen auszuschließen, bedarf es nur eines Blicks auf die dermaligen französischen Preß- und Journalverhältnisse. Nehmen Sie die Pariser Blätter. Die Regierung hat Hoheitsrechte über „Constitutionnel", „Patrie", „Pays" und „Siècle"; „Opinion nationale" und „Presse" sind, wie allbekannt, nur „Gevatter". Ja selbst das „Journ. des Débats" hat, seit dem Tode des Hrn. Bertin, seine bis dahin bewahrte Unabhängigkeit verloren, wie es übrigens bei der Zusammensetzung seiner Hauptinteressenten und seiner Redakteure kaum anders zu erwarten war. Die beiden Hauptaktionäre des Blattes sind Hr. Bertin-Devaux, Divisionsgeneral, und Hr. Pierre Russel, Fregattenkapitän. Von den Hauptredakteuren ist Hr. v. Sacy Konservator an der Bibliothek Mazarin. Er wurde vom Kaiser zum Offizier der Ehrenlegion gemacht und sein Sohn, subalterner Beamter beim Credit mobilier, wurde zum Referendar am Oberrechnungshof ernannt. Hr. St. Marc Girardin ist Mitglied des Oberstudienraths; Hr. Chevalier ist Senator, Hr. Eduard Laboulaye ist Professor am Collège de France. Die Beziehungen des Hrn. Thouvenel zu den „Débats" sind bekannt. Was die „Opinion nat." betrifft, so machte Hr. Guéroult selbst kein Hehl aus seinen Beziehungen zum Palais Royal, und die „Presse" ist seit dem Solar'schen Bankerott und der Ausmerzung des Hrn. Nefzer ganz und gar in das Lager der Regierung übergegangen. Einigermaßen unabhängige Blätter bleiben sohin nur die legitimistischen Journale „Ami de la Réligion", „Monde" und die beiden orleanistischen Revüen: „Revue des deux mondes" und „Courrier du Dimanche". Nicht besser ist die Provinzpresse bestellt. In den Departementen bestehen 534 Blätter. Hierunter sind nur 11, welche sich bis zu einer mehr oder minder freien Diskussion versteigen; ferner 2 katholische, 4 republikanische und 3 orleanistische Organe. Summa Summarum 20 von 534 Präfektur- und Regierungsblättern.

Ein hier anwesender Oberst des Garibaldi'schen Generalstabs erzählte heute, daß sämmtliche Offiziere dieses Korps statt auf den 10. nachträglich auf den 1. April von Garibaldi einberufen wurden. Auf den 1. April! Sollte man sie in den April schicken? Denn es ist in der That schwer abzusehen, was Angesichts des zahmen Verhaltens Cavour's Garibaldi unternehmen kann, — d. h. wenn nicht Alles abgekartete Komödie und der berühmte General etwa bestimmt ist, die Trauben herabzunehmen, die offiziell zu hoch hängen. Gewiß ist nur so viel, daß der Seepräfekt von Toulon Weisung erhielt, Transportschiffe für 20,000 Mann für das erste Signal bereit zu halten. Woher? Wohin? Aus Rom, nach Rom oder — wie man hie und da hört — nach Ancona, falls Oesterreich angreifen sollte? Das weiß ich nicht. Vielleicht ist man in den Tuilerien selbst noch nicht im Klaren darüber; denn so sehr man sich auch den Anschein gibt, die Ereignisse zu leiten, ist man doch längst in's Schlepptau der „unerbittlichen Logik" gerathen. — Frau Ristori debütirte gestern im „Odeontheater" in der „Beatrix" von Legouvé. Das Stück selbst gefiel nur halb, die berühmte Schauspielerin aber erntete enthusiastischen Beifall. Ihre Aussprache verrieth die Fremde. — Der Staatsrath hat einen Gesetzentwurf bez. der Aufhebung des beweglichen Tarifs für die Getreide- und Mehlzölle angenommen und der Kammer vorgelegt.

Rußland und Polen.

Warschau, 23. März. Der heutige „Kuryer Warszawski" meldet: „Die Bürgerdelegation, welche zeitweilig unter dem Vorsitz des Generalmajors Paulucci bestand, hat, nachdem sie ihre Aufgabe ehrenvoll erfüllt, zu fungiren aufgehört. Von jetzt an wird zum Wohl der Stadt im Magistrat eine provisorische, aus 8 aus dem Schoße der Delegation gewählten Personen bestehende Abtheilung sich zu Sitzungen versammeln. — Der Generalmilitärgouverneur von Warschau, Generaladjutant Paniutin, macht heute im Auftrag des Fürsten-Statthalters bekannt, daß der Oberst Razwadowski mit den Funktionen des Oberpolizeimeisters von Warschau betraut worden ist.

* **Warschau**, 24. März. Nachrichten Pariser Blätter zufolge glaubt man, daß der Staatssekretär Karnicki definitiv mit dem Ministerium des Innern soll betraut werden. Er hat, wie Nachrichten hieher melden, am 19. Petersburg verlassen, aber auf der Reise den Befehl erhalten, wieder nach Petersburg umzukehren. Er wird wohl in Folge des Abgangs von Muchanoff neue Instruktionen erhalten. Am 22. ließ Fürst Gortschakoff vier Mitglieder der Delegation zu sich kommen, um ihnen im Namen des Kaisers für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu danken.

Warschau, 26. März. (A. Z.) An die Stelle Muchanoff's ist der Generalmajor Gecewicz ernannt, eine in Polen beliebte Persönlichkeit.

Türkei.

(Zustände in Bosnien.) Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Donauzeitung": Der Aufstand der Raja in der Herzegowina, der nach den uns zugekommenen Nachrichten noch immer an Ausdehnung gewinnt und von den Montenegrinern kräftig unterstützt wird, hat nunmehr auch in Bosnien seine Rückwirkung geäußert. Aber nicht die Raja ist es, die etwa zu einer Schilderhebung gegen die Türken, gleich ihren Brüdern in der Herzegowina, geneigt wäre, oder eine solche jetzt beabsichtigen würde. Es sind die mohamedanischen Bosniaken, die bosnischen Begs, Agas und Spahis, die einen Aufstand gegen die Regierung der Pforte, gegen die ihnen entfremdeten osmanischen Beamten, kurz gegen das jetzige System befürchten lassen. Alle Nachrichten, die wir aus der sog. Krajina und Bekia (Türkisch-Kroatien) und Bosnien erhalten, stimmen darin überein, daß die Stimmung des bosnischen Adels eine nicht nur sehr gereizte, sondern zur offenen That bereite sei. Die kaiserl. türkischen Truppen brauchen nur einen tüchtigen Schlag von den sie umgarnt haltenden Insurgenten zu erleiden, und es wäre dann allerdings zu befürchten, daß sich die einheimische mohamedanische Bevölkerung gegen das von Omer Pascha in Bosnien mit Waffengewalt eingeführte System erheben und sich wieder in den Besitz ihrer alten, von der Pforte so oft bestätigten Rechte und Privilegien zu setzen trachten würde. Sollte die türkische Regierung in die Nothwendigkeit versetzt werden, die wenigen regulären Truppen, welche jetzt noch in Bosnien sind, auf den Kriegsschauplatz entsenden zu müssen und zu einer erneuerten, in Bosnien so sehr unliebsamen Aushebung zum Landesaufgebot zu schreiten, dürften sich dann die Baschi-Bozuks unter Führung ihrer Begs und Agas mit der mohamedanischen Bevölkerung gegen die kaiserl. türkischen Truppen wenden.

Amerika.

* Nach einer Mittheilung des „Journ. des Déb." ist Brasilien nicht mehr der einzige monarchische Staat Amerika's. Durch die Kühnheit einiger Franzosen ist unter den wilden Araukanern, im Süden von Chili, ein neuer Thron entstanden. Eine Korrespondenz aus Buenos-Ayres gibt merkwürdige Nachrichten hierüber und eine Anzahl von Dekreten der neuen Regierung zum Besten. Der König ist ein Hr. v. Tonnens, Justizminister ein gewisser Desfontaines.

Vermischte Nachrichten.

* Karlsruhe, 27. März. Wie wir aus der „Bad. Landesztg." ersehen, hat sich vorgestern auch hier eine Sektion des sog. „Nationalvereins" aufgethan.

** Karlsruhe, 27. März. Zwei junge Kavaliere von hier gaben am vergangenen Sonntag Proben einer seltenen körperlichen Tüchtigkeit. Sie waren die Wette eingegangen, im Laufschritte (springend) den Weg vom Durlacher Thor nach Durlach zurückzulegen, und am genannten Tage fand nun, und zwar, da das Unwetter der letzten Woche eine „Trainirung" nicht gestattet hatte, fast ohne alle Vorbereitung, der Vollzug der Wette statt. Sie fanden sich mit ihren Gegnern und mehreren Freunden, die Letzteren sämmtlich zu Pferde, um 6 Uhr früh am Durlacher Thor ein. Der Eine ging gleich im Anfang in raschem Laufe vorwärts und erreichte wohlgemuth und ohne ersichtliche Anstrengung in 14 Minuten die Barrière der bei Durlach vorüberziehenden Eisenbahn. Der Andere begann in weniger schnellem Schritt und erreichte die Barrière in 20 Minuten. Später vereinigte die Wettenden und Mehrere ihrer Freunde ein Mittagsmahl in einem hiesigen Gasthofe, wo dann der Preis der Wetten, in perlendem Schaumweine bestehend, seinen Theil zur Erheiterung der Gesellschaft beitrug.

— Paris, 25. März. (Köln. Ztg.) Der „Tannhäuser" wurde gestern noch lebhafter ausgepfiffen, als die beiden früheren Male. Wagner hat gleich nach der Vorstellung in einem der Oper nahen Kaffeehause einen Brief an den Direktor Royer geschrieben, worin er ihm anzeigt, daß er seine Oper zurücknehme. Gestern betrug die Einnahme 10,500 Franken.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

R.254. Lahr. Entfernten Freunden und Bekannten widmen wir die Trauerkunde, daß unser guter Gatte und Vater, Steuererheber Greber dahier, Montag den 25. d., Morgens 6 Uhr, in Folge eines Herzschlags, nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Wir bitten um stille Theilnahme an unserm namenlosen Schmerze.

Lahr, den 27. März 1861.

Die Hinterbliebenen.

Q.93. Mannheim.

Briefe an Colonisten in Brasilien werden 2 mal monatlich vermittelst des **General-Consulats** in **Hamburg** ganz **franko** und pünktlich besorgt durch

Rabus & Stoll
in Mannheim.

Kastenmacher

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in einer Wagenfabrik. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. R.141.

Q.398. Biebrich a. Rh.

Die große Blumen- u. Pflanzenausstellung

in den zu diesem Zwecke bedeutend erweiterten

herzoglichen Wintergärten zu Biebrich a Rh.

wird am 31. März eröffnet und dauert bis einschließlich den 18. April 1861.

Eintrittspreis 30 Kreuzer à Person.

Herzoglich Nassauische Garten-Direktion.

Katholisches Realinstitut zu Gebweiler. Elsaß.

(Ecole Professionelle à Guebwiller. Haut-Rhin.)

Das von den Marienbrüdern zu Gebweiler eröffnete Realinstitut ist vorzüglich für solche Knaben bestimmt, die, mit Ausschluß der lateinischen Studien, gleichzeitig mit französischer und deutscher Sprachkenntniß eine möglichst vollständige wissenschaftliche Bildung erhalten sollen. Zur Einsicht des Prospektus wolle man sich gefälligst an Herrn **Direktor Danner** wenden. R.248.

R.204. **Allen Leidenden und Kranken,**

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 22. Abdruck) „Die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen 2c. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", unter †Band **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

N.234.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Preis-Medaille der Pariser Ind.-Ausst. 1855.
Ehren-Medaille der Academie nationale. 1860.
Ehrenvolle Erwähnung Paris 1857.

Von den hochgestelltesten Aerzten Europa's attestirt und empfohlen.

Dieselben sind stets vorräthig das Paquet à 4 Sgr. oder 14 kr. in **Heidelberg** bei Herrn **A. L. Tränkle**, in **Mannheim** bei Herrn **Karl Pfefferkorn, sowie hier** in **Karlsruhe** bei Herrn **Friedr. Herlan.**

Franz Stollwerck, Hoflieferant in Cöln.

Q.927. Tettnang.

Anzeige für die Herren Kaufleute und Fabrikanten.

Ich erlaube mir, einem verehrlichen Handelsstande mitzutheilen, daß ich die Besorgung der Güter zwischen Meckenbeuren und Lindau und zurück nun selbst übernommen habe, so daß es jetzt keines Spediteurs mehr bedarf.

Die Fracht ist . . . 10 kr. per Ztr.,
für Zucker und Kaffee 9 „ „ „

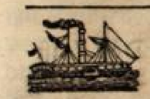
und können die Frachtbriefe nach Lindau direkte ausgestellt werden mit der Bemerkung: „**Station Meckenbeuren** zur Uebergabe an **Ferd. Beck.**"

Ich bitte um recht zahlreiche Zuweisung von Gütern und sichere prompte und pünktliche Besorgung derselben zu.

Tettnang, im März 1861.

Ferdinand Beck.

Q.921.



Post-Schifffahrt zwischen Havre & New-York.

Nächste Abfahrten der Postdampfboote von **Havre:**

Illinois,	Capitän Terry	am	24. April,
Vanderbilt,	„ Lefévre	„	22. Mai,
Illinois,	„ Terry	„	5. Juni,
Vanderbilt,	„ Lefévre	„	3. Juli.

Ferner **regelmäßige** Expeditionen pr. **Segelschiffe** viermal monatlich nach New-York und zweimal monatlich nach New-Orleans.

Nähere Auskunft bei den Hauptagenten dieser Linien:

Albert N. Chrystie in **Havre,**
G. L. Schlößmann in **Mainz,**
C. Schwarzmann in **Kehl a. Rhein;**

sowie bei deren konzessionirten Herren Agenten:

in **Achern F. J. Steinruk,**
„ **Carlsruhe F. W. Döring,**
„ **Heidelberg Ph. Zimmermann,**
„ **Hüfingen J. J. Curta & Sohn,**
„ **Mannheim Friedr. Brückner,**
„ **Müllheim Ed. Thommen,**
in **Oestringen Max Eisig,**
„ **Rastatt Ph. J. Zopf & Sohn,**
„ **Villingen D. Ackermann,**
„ **Schopfheim A. Ziegler,**
„ **Wertheim M. J. Weingärtner.**

Ich halte mich bestens empfohlen

zu Beförderung von Wein, Kirschenwasser 2c. nach allen Theilen Amerika's,
zu Uebermittlung von Geldern nach Amerika,
sowie Besorgung von Vollmachten 2c.

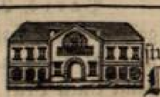
C. Schwarzmann
in Kehl a. Rhein.

Q.942. Karlsruhe.

Bleich-Anzeige.

Auch dieses Jahr nehme ich wieder Leinwand und Garn für die so sehr beliebte **Natur-Bleiche** in Zell im Wiesenthal an, und sichere gute Besorgung zu.

Wilhelm Hofmann,
Karl-Friedrichs-Straße Nr. 17.



R.174. Weinheim an der Bergstraße.

Laden zu verkaufen oder zu vermiethen.

Das dahier am Marktplatz, untere Ecke, gelegene Handlungshaus der Frau Karl Schroth Wittwe, ehemals Kirner Brugger u. Comp., sammt vollständigem neu eingerichtetem Laden zu Manufaktur- und Spezerei-Waaren mit eleganter Wohnung ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus der Hand zu verkaufen oder auf längere Zeit zu vermiethen. Lusttragende wollen ihre Offerten an den Unterzeichneten gelangen lassen.

Weinheim an der Bergstraße, im März 1861.

Stichs, Notar.

R.137. Heidelberg.

Apotheker-Lehrling.

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann ist bis Ostern d. J. eine Lehrlingsstelle offen. Nähere Auskunft ertheilt **E. A. Thomas** in **Heidelberg.**

R.256. Karlsruhe.

C. Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt

— Frischen **holl. Edamer** Käs, —
— **frischen grünen Kräuter-Käs,** —

Fromage de Brie, de Neufchâtel, de Rocquefort, Münsterkäs mit und ohne Kümmel in Schachteln, alten **Parmesan-, Chester-,** feinsten **Emmenthaler** (Schweizer-) **Käs, Aspicher Rahm-** u. **besten Limburger** (Backstein-) Käs.

R.255. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt

— Ganz frische **Turbots** (billig), Solles, Cabeljau, —

gewässerten Laberdan, Bückinge, ger. **Winterrheinlachs,** russ. und **Elb-Caviar, frische franz. Austern, Gänseleberpasteten** von Henry, Sardines, Bricken, Anchovis 2c.,

— **schöne franz. Chapons** und **Poulardes,** —

frischen **Ochsenmaulsalat, Monatrettige, Kopfsalat, Blumenkohl,** sowie vorzügliches **Münchener Bock-** und **Lanter-Bier** von Sedlmayr u. Pschorr u. **engl. Biere,** feine **Weine,** diverse **Liqueure,** worunter der **alte Schwede, Allasch, Chartreuse** 2c. 2c.

R.243. Heidelberg.

K. w. Neckar-Dampfschifffahrt.

Die Eröffnung des diesjährigen Dienstes fängt den **8. April ab Heilbronn** an.

Die Abfahrten sind täglich von **Heilbronn** Morgens 7 Uhr,
und von **Heidelberg** Morgens 6 Uhr.

Heidelberg, den 26. März 1861.

K. w. Agentur.
Otto Krieger.

R.219. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt den auf dem **Lamprechtshof** bei Durlach befindlichen Brunnen um ungefähr 25 Fuß vertiefen zu lassen.

Diejenigen, welche dieses Geschäft übernehmen wollen, werden ersucht, innerhalb 8 Tagen Stephanienstraße Nr. 7 im zweiten Stock dahier die Vertragsbedingungen einzusehen u. ihre Erklärungen abzugeben.

Karlsruhe, den 26. März 1861.

C. Wielandt, Kassier.

Q.528. Mannheim.

Weinversteigerung in Mannheim.

Donnerstag den 4. April, Vormittags 10 Uhr, lassen die Unterzeichneten in ihrer Behausung Lit. C 4 Nr. 9 nachstehende ganz rein gehaltene Weine versteigern, nämlich:

6600	Litres	1859er	Gauböckelheimer,
3600	„	„	Haardter Rother,
6300	„	„	Musbacher,
30000	„	„	Ellerstätter,
12000	„	„	Dürkheimer (Auslese, Traminer, Rißling),
1200	„	1857er	Wachenheimer,
5000	„	1859er	Lützelsachsener Rothwein.

Die Proben können auf Verlangen am 2. und 3. April, von Morgens 10 bis Abends 5 Uhr, sowie am Tage der Versteigerung an den Fässern genommen werden.

NB. Außer dem Füllerlohn hat der Käufer keine Kosten zu zahlen.

Mannheim, den 12. März 1861.

Gebrüder Marx.

R.249. Durlach.

Weinversteigerung.

Aus dem Nachlaß des dahier verstorbenen Weinhändlers Friedrich Korn lassen dessen Erben

Donnerstag den 4. April 1861, Vormittags 9 Uhr anfangend,

in dem Hause Nr. 5 der Lammstraße dahier folgende reingehaltene Weine öffentlich versteigern:

44	Ohm	1846er	Traminer,
22	„	1846er	Markgräfler,
22	„	1855er	Traminer,
6	„	1857er	Deidesheimer,
7	„	1857er	Durbacher Klingelberger,
10	„	„	„ Klevner,
24	„	„	„ Weißherbst,
23	„	„	Bühlerthäler,
40	„	1858er	Durbacher,
9	„	„	„ Klingelberger,
14	„	1859er	„ Weißherbst,
31	„	„	Bühlerthäler,
16	„	1857er	Affenthaler Rothen,
12	„	„	Zeller Rothen,
280	Ohm,		

wozu die Liebhaber mit dem Bemerken höflichst eingeladen werden, daß die betreffenden Proben Tags zuvor und am Steigerungstag abgegeben und die nähern Bedingungen vor der Steigerung bekannt gemacht werden.

Durlach, den 27. März 1861.

Aus Auftrag der Erben:
J. Korn.

R.172. Stuttgart.

Verkauf von Pferden aus dem Königl. Privatgestüt.

Am Mittwoch den 24. April, als am Tage nach dem Stuttgarter Pferdemarkt, Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Königl. Marstallgebäude nachstehende, zum größten Theile fehlerfreie, überzählige Pferde aus dem Königl. Privatgestüt im Wege des öffentlichen Meistgebotes zum Verkaufe gebracht:

1) von arabischer Vollblutzucht
4 vierjährige Hengste,
7 vierjährige Stuten,
6 Stuten von sechs bis acht Jahren,
2 ältere Stuten;
2) von Halbblutzucht
6 vierjährige Stuten.

Verzeichnisse, in welchen die Abstammung und, bei den nicht fehlerfreien Thieren, auch die Fehler angegeben sind, werden am Tage des Verkaufes im Verkaufslokale angeschlagen und sind auch schon vorher sowohl bei der Königl. Privatgestütsdirektion als bei dem Königl. Hofkameralamte in Stuttgart zu haben.

Nach der Versteigerung der Gestütspferde werden an demselben Tage noch eine Anzahl fehlerfreier, volljähriger, gerittener arabischer Vollbluthengste, sowie andere Reit- und Wagenpferde aus dem Königl. Marstalle zum Verkaufe kommen.

Stuttgart, den 21. März 1861.

Verwaltung der Königlichen Privatgestüte.

R.170. Nr. 1002. Stühlingen. (Berichtigung.) In unserm Ausschreiben vom 10. d. M., Nr. 843, haben wir zu berichtigen, daß Maria Ursula Schultheiß nicht zu Thengen-Hinterburg, sondern zu Thengen-Stadt gebürtig ist.

Stühlingen, den 22. März 1861.

Großh. bad. Amtsgericht.
Merz.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 26. März.

Staatspapiere.

		Per comptant.
Oestr.	5% M. i. S. b. R.	—
"	5% do. 1852 i. Lst.	67 3/4 P.
"	5% do. 1859 i. Lst.	—
"	5% Lb. i. S. b. R.	76 1/4 P.
"	5% Ven. Coup. b. R.	60 P. 59 3/4 G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854	49 1/2 bez. u. G.
"	5% Met.-Obl.	42 3/4 P.
"	5% do. 1852	43 P.
"	4 1/2% do . .	36 3/4 P.
Preus.	5% Preuss. . .	106 3/4 P.
"	4 1/2% Oblig.	102 1/2 P.
"	3 1/2% Staatssch.	87 1/2 G.
Bayer	5% O. 1856 b. R.	102 3/4 G.
"	4 1/2% 1 jähr. .	103 1/4 P.
"	4 1/2% 1/2 jähr. .	103 1/4 P.
"	4%	100 G
"	4% Ablös.-R. .	100 1/2 P.
"	3 1/2%	—
Wrtg.	4 1/2% Obl. b. R.	104 1/2 G.
"	4% " Cp. b. R.	100 3/4 P.
"	3 1/2% ditto	95 1/2 P.
Baden	4 1/2% Oblig.	103 P
"	4% do. . .	101 1/4 P.
"	3 1/2% do. v. 1842	95 G.
Kurh.	4 1/2% Obl. b. Rths.	—
G. Hss	5% Oblig. b. Roths.	104 3/4 P. 1/2 G.
"	4 1/2% Obligat.	101 7/8 P.
"	4% do. bei Roths.	100 1/4 P.
"	3 1/2% ditto	93 3/4 G.
Nass.	5% Obl. bei Rths.	104 3/4 P 1/2 G.
"	4 1/2% Obl. ditto	102 7/8 P.
"	4% Obl. ditto	100 3/8 P.
"	3 1/2% Obl. ditto	93 1/2 P.
Braw.	3 1/2% Obl. b. Roths.	89 3/4 G.
Luxbg.	4% Obl in Fr. à 28 kr.	89 1/2 bez u G.
Frkft.	3 1/2% Obligat.	98 1/4 G.
"	3% ditto	90 1/2 G.
Span.	3% inländ. Schuld	47 P.
"	1 1/4%	41 1/4 P.
Holld.	2 1/2% Integr.	—
Belg.	4 1/2% O. i. Fr. 28 kr.	99 1/2 P.
Sard.	5% O. b. H. i. Lv. fl 12	—
"	3% O. b. R. i. L. 28 kr.	—
Tosk.	5% O. C. b. Goldsch.	—
Schwd.	4 1/2% O. b. R. E. R. 105	99 1/2 P. 99 G.
Schwz.	4 1/2% Eidg. Obl.	102 P.
N. Am.	6% St. Dll. 2 1/2 fl.	95 P.
"	5% do. r 1871 u 74	83 1/4 G.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Frankfurter Bank à 500 fl.	110 P.
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	570 P. ex D.
Oest. Credtb.-Akt. fl. 200	127 1/2 bez. u. G.
Bayr. Bankaktien à 500 fl.	—
Darmst. B. 1. u. 2. Ser. à 250 fl.	182 1/2 G.
Weim. B.-A. à 100 Rthlr.	76 P.
Mitteldeutsche Crdakt.	70 P.
Norddeutsche "	86 3/4 P.
Intn. Bk. i. Lux. Fr 250	83 G.
Berl. Disc. Anth. à 105 b. N	—
Ldgfl. H. Ldbk. b. R. Erlngr.	—
Leipz. Creditbk. Thlr 100	—
Taunus-Eisenb.-A. à 250 fl.	336 P.
Frankf.-Han. Eisenb.-Akt.	67 7/8 P. 5/8 G.
5% Oest. Staats-Eisenb.-A.	—
3% Oest. St. Pr. O. 28 kr. b. R	51 1/2 P.
3% Pr. O. d. Oest. St. E.-Gs.	—
5% K. K. Elis.-Eb.-A. 85% E.	122 P. 121 1/2 G.
5% Elisab.-Bahn Prior.	72 P. 71 1/2 G.
" Pardub. Vrb.-Act. 200 fl.	—
Rhein-Nahe-B. 80% E. 3% Z	25 P. 24 1/2 G.
4% Ldwh.-Bexb. Eis.-Akt.	129 1/2 P. 129 G.
4 1/2% Pf.-Max. E.-A. b. R.	100 P. 99 3/4 G.
4 1/2% Bayr. Ostb. b. Rthsch.	104 1/4 P.
4 1/2% Hs. Ludw. A. o. Zinsb	101 1/2 P.
Kurf.-Fr. Wilh.-Nordb. "	—
Livorn.-Florenz-Eis.-Akt.	—
4 1/2% Hess. Ludwigsbahn.	98 1/2 P.
5% Oest. Ll. 1.-P.-O. Z. i. S.	66 G.
5% do. 2. do.	—
Ludw.-B. 5% 1. u. 2. Pr.-Obl.	105 1/4 P.
" " 4 1/2% Pr.-Obl.	102 1/2 P.
4 1/2% Rhein-Nahe Pr.-Obl.	95 1/2 G.
4 1/2% Frkf.-Han. Pr.-Obl.	96 1/2 P.
3% P.-O. Frz.-N.-B. Fr. 28	—
5% P.-O. Frz.-O.-B. Fr. 28	—
Südd. Bankakt. 30% Einz.	237 G.
Sp. H.-u. I. 75% E. i. Fr. 28 kr.	520 P.
dt. C.-A. G. P. & C. 40% 28 kr.	467 G.
Bayr. Ostb. b. R. 30% 4 1/2%	103 1/4 P.
Deutsch. Phön.-Akt. 20% E.	130 G.
Providentia Feuerv. 19% E.	101 P.

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. " 1839	73 1/4 P.
" 250 fl. " 1854	55 1/4 P.
" 100 fl. Pr. 1858	91 1/2 P.
" 500 fl. von 1860	54 3/4 P.
3 1/2% Preuss. Pr.-A.	118 G.
Schwd. Rthlr. 10 b. B.	10 1/4 P.
Badische 50-fl.	90 P.
" 35-fl.	51 7/8 P.
Kurh. 40 Th.-L. b. R.	45 3/4 P.
G. Hess. 50-fl.-L. b. R.	129 1/2 G.
" 25-fl.-L. "	34 1/4 P.
Nass. 25-fl.-L. b. Rth.	34 1/2 P.
Hamb. in Th. à 105 kr.	—
Schmb.-Lipp. 25 Th.	32 P.
Sard. Fr. 36 b. Bethm.	49 1/2 P.
St. Lütt. m. 2 1/2% Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose à 10 fl.	10 1/4 G.
Ansb. Gzh. 7-fl. b. Erl	10 1/2 P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	99 1/2 B.
Antwerpen	"	93 1/2 G.
Augsburg	"	100 B
Berlin	"	105 1/4 G.
Bremen	"	96 1/4 B.
Brüssel	"	93 1/2 G.
Cöln	"	105 1/4 G.
Hamburg	"	88 1/4 B.
Leipzig	"	105 1/4 B.
London	"	118 1/2 B
Mailand	"	93 1/4 G.
München	"	99 3/4 B.
Paris	"	93 1/2 B.
Triest	"	—
Wien	"	79 1/4 B.
Disconto		3 1/2 G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 36 1/2-37 1/2
ditto Preuss.	"	9 57-58
Holl. fl. 10 Stücke	"	9 42-43
Ducaten	"	5 31-32
20-Frankenstücke	"	9 19 1/2-20 1/2
Engl. Sovereigns	"	11 49-53
Gold p. Pfd. fein	"	798-803
Rand-20r. ditto	"	30 12
Hh. S. p. Pfd. fein	"	51 40-52 15
Preuss. Cass. Sch.		1 45 1/2-3/4

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage: „Liste der 4. Ziehung der bad. 4 1/2proz. Eisenbahn-Obligationen.")